



Chapitre de livre

1996

Published version

Open Access

This is the published version of the publication, made available in accordance with the publisher's policy.

Die Zerstörung Jerusalems durch Titus: eine Srafe Gottes oder eine
historische Notwendigkeit

Giovannini, Adalberto

How to cite

GIOVANNINI, Adalberto. Die Zerstörung Jerusalems durch Titus: eine Srafe Gottes oder eine historische Notwendigkeit. In: *Contra quis ferat arma deos?* Barceló, P. (Ed.). München : E. Vögel, 1996. (Schriften der philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg historisch-sozialwissenschaftliche ; 53. Historisch-sozialwissenschaftliche Reihe)

This publication URL: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:94620>

Sonderdruck aus
Schriften der Philosophischen Fakultäten der
Universität Augsburg
Band 53

Contra quis ferat arma deos?

Vier Augsburger Vorträge zur Religionsgeschichte
der römischen Kaiserzeit

Zum 60. Geburtstag von Gunther Gottlieb

In Verbindung mit Volker Dotterweich
herausgegeben von Pedro Barceló



VERLAG ERNST VÖGEL · 81827 MÜNCHEN
1996

Inhaltsverzeichnis

<i>Géza Alföldy: Laudatio</i>	9
<i>Adalberto Giovannini: Die Zerstörung Jerusalems durch Titus: Eine Strafe Gottes oder eine historische Notwendigkeit?</i>	11
<i>Klaus Rosen: Der Historiker als Prophet: Tacitus und die Juden</i>	35
<i>Peter R. Franke: Imperator barbatus: Zur Geschichte der Barttracht in der Antike</i>	55
<i>Pedro Barceló: Die Macht des Kaisers – Die Macht Gottes: Alleinherrschaft und Monotheismus in der römischen Kaiserzeit</i>	79
Schriftenverzeichnis Gunther Gottlieb	103

ISBN 3-89650-020-1

ISSN 0933-7221

© Ernst Vögel, D-93491 Stamsried, 1996

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Herstellung: Druck + Verlag Ernst Vögel GmbH, 93491 Stamsried

Die Zerstörung Jerusalems durch Titus: Eine Strafe Gottes oder eine historische Notwendigkeit?

Es war mir nicht leicht, zu diesem Jubiläum meines alten Freundes das angemessene Thema zu finden. Eigentlich hätte ich über das schwierige Verhältnis des frühen Christentums zum römischen Staat reden wollen, über einen Fragenkomplex, der uns beide seit vielen Jahren besonders beschäftigt und worüber Gunther Gottlieb wichtige Bücher geschrieben hat. Aber leider habe ich dazu nichts Originelles zu bieten und habe es deshalb vorgezogen, über ein Ereignis weltgeschichtlicher Bedeutung zu berichten, das das Schicksal des jüdischen Volkes entscheidend mitbestimmt hat: die Zerstörung Jerusalems und seines Tempels durch Titus im Jahre 70 n. Chr.

1.

Diese Katastrophe, in der mehr als eine Million Juden ums Leben gekommen sind, ist die Endphase eines großen Aufstandes des jüdischen Volkes gegen die römische Herrschaft, der im Jahre 66, gegen Ende der Regierung Neros, ausgebrochen war. Ursache dieses Aufstandes waren die Erpressungen der römischen Statthalter, sowie Provokationen verschiedener Art gegen die jüdische Religion. Gegen die Rebellen entsandte Kaiser Nero einen seiner besten Feldherrn, den späteren Kaiser Vespasian. Dieser erwies sich als sehr effizient und war dabei, des Aufstandes Herr zu werden, als Nero im Juni 68 gestürzt wurde und Selbstmord beging. Darauf folgte ein Bürgerkrieg, der erste, den das römische Reich seit fast hundert Jahren kannte. Dieser Krieg dauerte ungefähr anderthalb Jahre und wurde mit der Machtübernahme desselben Vespasian beendet. Vespasian überließ die Erledigung des jüdischen Aufstandes seinem älteren Sohn Titus, der im Frühjahr 70 die sehr stark befestigte und fast uneinnehmbare Hauptstadt der Juden belagerte und nach wenigen Monaten eroberte. Stadt und Tempel wurden dem Erdboden gleichgemacht; die Überlebenden, etwa 100 000 Menschen, wurden in die Sklaverei verkauft oder in Zirkusspielen umgebracht; die religiösen und politischen Instanzen des jüdischen Gemeinwesens wurden abgeschafft, das jüdische Land und seine Einkünfte zugunsten der kaiserlichen Kasse konfisziert. Die Juden der Diaspora, die damals im römischen Reich schon sehr verbreitet war, wurden gezwungen, die Abgabe eines Halbschekels, die sie jährlich an den Tempel von Jerusalem

entrichteten¹, zukünftig an den kapitolinischen Jupiter zu zahlen, den sogenannten *fiscus Judaicus*. Sie hatten ihr religiöses Zentrum für zweitausend Jahre verloren.

Unsere Hauptquelle über diesen Aufstand ist der *Jüdische Krieg* des Flavius Josephus, der diesen Krieg persönlich miterlebte und daran aktiv teilnahm. Josephus, der aus einer sehr vornehmen Priesterfamilie stammte, wurde von den Römern während des Aufstandes gefangen genommen und befand sich im Lager des Titus, als dieser Jerusalem angriff; nachher begleitete er ihn nach Rom, wo er noch zu Lebzeiten des Titus sein Werk verfaßte. Der viel kürzere Bericht des Tacitus im V. Buch der Historien (Kap. 1–13) stimmt mit demjenigen des Josephus im wesentlichen überein, so wie die noch knappere Darstellung des Cassius Dio (65,4–7), wobei sich nicht entscheiden läßt, ob Tacitus und Dio das Werk des Josephus selbst gelesen oder eine gemeinsame Quelle benutzt haben. Eusebius (HE. 2,26 und 3,5–10) verweist ausdrücklich auf Josephus, den er manchmal wörtlich zitiert. Die einzige abweichende Version ist eine kurze Aussage eines christlichen Autors des IV. Jhs., Sulpicius Severus (2,30), auf die ich gleich zurückkommen werde.

Für Josephus sind die Juden an ihrem Untergang selbst schuld. Er erklärt es mit Nachdruck in der Einleitung (1,1–30) und wiederholt es immer wieder wie ein Leitmotiv im ganzen Werk. Seit Beginn des Aufstandes sollen alle fanatischen Nationalisten, die von einer Unterwerfung nichts wissen wollten, nach Jerusalem geschwärmt sein, um dort den Widerstand zu organisieren. Diese Banden, die er als Banditen und Verbrecher (*ληστροικοί* und *λησται*) abqualifiziert, sollen die pro-römischen Eliten systematisch ermordet und geplündert haben; sie sollen die Stadt ausgeraubt, die Bevölkerung terrorisiert und dann begonnen haben, vollkommen unsinnig gegeneinander zu kämpfen; dabei sollen sie den Tod vieler unschuldiger Menschen und durch Brandstiftungen die Vernichtung der reichen Vorräte, die es der Bevölkerung Jerusalems erlaubt hätten, mehrere Jahre auszuhalten, verursacht haben, dies mit dem Ergebnis, daß sie den Untergang ihrer Stadt beschleunigt hätten.² Nur die Belagerung durch Titus soll diesem mörderischen und unverständlichen Bürgerkrieg ein Ende gebracht haben, so daß in der Tat der römische Feldherr als der Wohltäter und Retter des jüdischen Volkes erscheint.³ Der römische Feldherr soll, um das Leben vieler unschuldiger

¹ Über die Kopfsteuer eines Halbschekels, auf griechisch „Didrachmon“ genannt, vgl. U. Lutz, *Das Evangelium nach Matthäus II*, Zürich – Braunschweig 1990, 529 f.

² *Ios. bell. Iud.* 4,135 ff. 297 ff. 566 ff.; 5,1 ff. Zerstörung der Vorräte: 5,25 f. Josephus hatte schon vorher, 4,137, gesagt, daß die unnützigten Banditen und Extremisten die Vorräte verzehrt hätten.

³ Vgl. insbes. 1,27 und 5,257, wo Josephus den Untaten (*τὸ σκυθρωπὸν*) der Juden die Gerechtigkeit (*τὸ δικαίον*) der Römer entgegengesetzt.

Menschen zu retten, durch die Vermittlung desselben Josephus mehrmals versucht haben, die Belagerten zu einer ehrenvollen Kapitulation zu überreden, aber die Führer der Fanatiker, die er als Tyrannen bezeichnet, sollen alle seine Bemühungen vereitelt haben und somit dafür verantwortlich gewesen sein, daß so viele Menschen, darunter Frauen und Kinder, verhungert seien.⁴ Diese Fanatiker sollen ebenfalls die schlimmsten Freveltaten begangen, insbesondere zahlreiche Pilger am Tag des Passahfestes im Innenhof des Tempels massakriert (5,98 ff.) und Weihgeschenke und Kultgeräte des Tempels aus Habgier geraubt und eingeschmolzen haben (5,562 ff.). Sie sollen sogar die Verantwortung für die Zerstörung des Tempels getragen haben, indem sie in der allerletzten Schlacht um den Tempel die römischen Truppen, die auf Befehl des Titus das den Tempel bedrohende Feuer hätten löschen wollen, daran gehindert und sogar zurückgeschlagen hätten (6,249 ff.). Am Ende seines Werkes läßt Josephus den jüdischen Anführer Eleazar eine Rede halten, in der dieser den Untergang Israels als die göttliche Bestrafung für die Zwietracht und den Haß der Fanatiker, ihre Verbrechen und ihre Sünden deutet (7,323 ff.). Bekanntlich ist diese Auslegung von den Juden übernommen worden und wird heute noch von vielen von ihnen vertreten. Auch die Christen haben die Zerstörung Jerusalems sehr früh als eine Strafe Gottes angesehen, allerdings in einem ganz anderen Sinne: für sie bestand die Sünde der Juden darin, daß sie den Messias nicht anerkannt hätten und ihn und seine Apostel hätten verfolgen und hinrichten lassen.⁵

Wir wissen aber, daß es andere, von der Darstellung des Josephus wesentlich abweichende Berichte über den Jüdischen Krieg gegeben hat. Das sagt Josephus selbst am Anfang seines Werkes: er begründet sein Unternehmen damit, daß andere vor ihm darüber geschrieben hätten, aber nicht mit der erwünschten Akribie und Objektivität; entweder hätten sie sich nicht richtig informiert, oder sie hätten aus Schmeichelei für die Römer oder aus Haß gegen die Juden die Wahrheit entstellt. In seiner viel später verfaßten Autobiographie polemisiert er gegen einen dieser Autoren, einen gewissen Justus von Tiberias, der von der Belagerung Jerusalems ein ganz entgegengesetztes (ἐναντίος) Bild gegeben habe, und rechtfertigt seine eigene Version, indem er sich auf die Memoiren des Titus beruft.⁶ Wir erfahren aus demselben Werk, daß Josephus sein Manuskript des *Jüdischen Krieges* Titus und Kaiser Vespasian unterbreitet hat und daß Titus die Veröffentlichung des Buches mit seiner eigenen Unterschrift als die einzig authentische und allein autorisierte Version des Krieges angeordnet hat.

⁴ 5,114. 333 ff. 348 ff. 362 ff.; 6,93 ff.

⁵ Vgl. insbes. Eus. HE. 3,5; Tert. apol. 21,4–5 und Min. Fel. 33,2–5.

⁶ Vita 358; vgl. § 342 und c. Ap. 1,56, wo Josephus auf die Memoiren des Titus und seines Vaters Vespasian als seine Hauptquellen verweist.

Von den abweichenden oder gar entgegengesetzten Berichten des Jüdischen Krieges ist leider keine einzige auf uns gekommen. Das einzige Überbleibsel dieser abweichenden Tradition ist die schon erwähnte Passage in der Chronik des Sulpicius Severus (2,30). Diese Passage ist sehr kurz, aber sie widerspricht der Darstellung des Josephus in den beiden wesentlichsten Punkten: erstens soll Titus den Belagerten keineswegs ehrenvolle und großzügige Friedensbedingungen angeboten haben, sondern ganz im Gegenteil ihnen nicht die geringste Aussicht auf Gnade und Rettung gelassen haben (*nulla neque pacis neque deditionis copia dabatur*); zweitens soll er gar nicht versucht haben, den Tempel von Jerusalem zu retten, sondern ganz im Gegenteil dessen Zerstörung befohlen haben, und zwar mit der Absicht, die jüdische und die christliche Religion endgültig auszu-rotten (*contra alii et Titus ipse evertendum in primis templum censebant, quo plenius Iudaeorum et Christianorum religio tolleretur*). Krasser kann der Gegensatz zwischen beiden Versionen nicht sein.

Der lange, sehr ausführliche Bericht eines Augenzeugen auf der einen Seite, die lakonische Auskunft eines späten christlichen Autors, von dem man nicht einmal weiß, woher er sie geschöpft hat, auf der anderen: die jüdische und die christliche Überlieferung haben sich, wie schon gesagt, für den ersteren entschieden und damit die moderne Forschung entscheidend beeinflusst. Zwar wird anerkannt, daß Josephus die Persönlichkeit des Titus verschönert und seine Verantwortung für die Zerstörung des Tempels wahrscheinlich vertuscht hat. Aber im übrigen ist man sich darüber einig, daß der Untergang Jerusalems und die Abschaffung des jüdischen Gemeinwesens die Folge des blinden und rücksichtslosen Fanatismus der jüdischen Extremisten gewesen sei. Der Aufstand wird als eine nationale und religiöse oder als eine soziale Bewegung gegen die pro-römischen Eliten oder als beides zusammen aufgefaßt. Die außerordentlich harte Bestrafung des jüdischen Volkes durch Rom wird damit erklärt, daß Kaiser Vespasian ein aufgrund seiner religiösen Überzeugungen besonders fanatisches, intolerantes und aufrührerisches Volk ein für allemal brechen wollte. Überall ist die Darstellung eine mehr oder weniger zusammengefaßte und mehr oder weniger modernisierte Paraphrase des Josephus.⁷

⁷ Vgl. für alle H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit I, Gotha 1883, 381 ff.; W. O. E. Oesterley – Th. H. Robinson, A History of Israel II, Oxford 1932, 440 ff.; A. Momigliano, CAH X, 1934, 850 ff.; E. T. Salmon, A History of the Roman World from 30 B. C. to A. D. 138, London 1950, 194 ff.; E. Schürer – G. Vermes – F. Millar, The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B. C. – A. D. 135) I, Edinburgh 1973, 484 ff. (mit Bibliographie); E. M. Smallwood, The Jews under Roman Rule, Leiden 1976, 293 ff.; P. Vidal-Naquet in seiner Einleitung zur französischen Übersetzung des „Jüdischen Krieges“ von P. Savinel, Paris 1977, 95 ff.; P. Schäfer, Geschichte der Juden in der Antike, Stuttgart 1983, 135 ff.; B. W. Jones, The Emperor Titus, New York 1984, 47 ff.; Chr. Saulnier, Histoire d'Israel III, Paris 1985, 309 ff.; M. Goodman, The Ruling Class of Judaea, Cambridge 1987.

Dieses Vertrauen in einen Zeugen, der selbst gesteht, daß er die Memoiren des Titus als Hauptquelle benutzt hat, daß er bei ihm das „Imprimatur“ einholen mußte und daß dieser seinen *Jüdischen Krieg* als die einzig autorisierte Darstellung der Belagerung und der Zerstörung Jerusalems veröffentlicht ließ, ist etwas verwunderlich. Bezeichnenderweise läßt Josephus im *Jüdischen Krieg* selbst davon nichts verlauten, so daß die damaligen Leser dieses Werkes gar nicht ahnen konnten, daß der angeblich „wahrhafte Bericht“ des Josephus in Wirklichkeit eine vom Kaiserhaus „diktierte Wahrheit“ darstellte. Der Verdacht liegt nahe, daß Titus und Vespasian gravierende Gründe hatten, abweichende oder entgegengesetzte Darstellungen auszuschalten, um „ihre“ Wahrheit durchzusetzen. Der *Jüdische Krieg* des Josephus könnte nichts anderes sein als ein Meisterstück kaiserlicher Propaganda. Aber dann ist die Gefahr sehr groß, daß Josephus die „wahrhafte“ Wahrheit in wesentlichen Punkten entstellt hat.

Eine sorgfältige und unvoreingenommene Lektüre des Werkes zeigt, daß dies tatsächlich der Fall ist. Denn unser Zeuge verrät sich manchmal selbst, aber so beiläufig und unauffällig, daß man es in der Forschung kaum oder überhaupt nicht gemerkt hat. Er behauptet mehrmals, daß Titus das mögliche getan hat, um das Leben der schuldlosen Bevölkerung zu schonen, aber sein Verhalten während der Belagerung und nach der Eroberung der Stadt beweisen das Gegenteil. Gleich zu Beginn der Belagerung behandelte er in der grausamsten Weise diejenigen, die versuchten, der drohenden Hungersnot zu entfliehen und zu seinem Lager flüchteten: obwohl die meisten von ihnen arme Leute waren, die mit den Extremisten nichts zu tun hatten, ließ er sie vor den Augen der Belagerten erbarmungslos martern und kreuzigen; es sollen auf diese Weise jeden Tag 500 Juden hingerichtet worden sein (5,446 ff.). Nach der Bestürmung und der Zerstörung der zweiten Ringmauer ließ er die ganze Stadt durch eine Mauer umschließen, die den Belagerten jegliche Möglichkeit zur Flucht nahm (5,491 ff.). Das Ergebnis war, daß nach einigen Wochen über 600 000 Juden, fast alles ärmere Leute, verhungert waren (5,567 ff.). Nach der Eroberung Jerusalems verhinderte der römische Feldherr nicht, daß seine Truppen sehr viele unbewaffnete Bürger, darunter viele Frauen und Kinder, niedermetzten. Von den Überlebenden wurden die meisten als Sklaven nach Ägypten geschickt, die übrigen in die Provinzen verteilt, um im Zirkus in Gladiatorenspielen oder von Tieren umgebracht zu werden. Kann man wirklich glauben, daß er die Absicht gehabt habe, die Belagerten zur Kapitulation zu überreden, um Hunderttausende von Juden vor dem Tod zu retten? Sein Verhalten bestätigt vielmehr die Version des Sulpicius Severus, wonach Titus den Belagerten keine Aussicht auf Gnade und Rettung gelassen hatte und daß diese Haltung die eigentliche Ursache der verzweifelten Hartnäckigkeit der jüdischen Kämpfer gewesen ist.

Aber dies ist noch nicht das Schlimmste. Am Ende des sechsten Buches (§ 420 ff.) gibt Josephus die Zahl der Gefangenen und der während der Belagerung verstorbenen Menschen an. Es sollen „nur“ 97 000 Menschen überlebt haben und eine Million einhunderttausend während der Belagerung gestorben sein. Um seinen Lesern diese unwahrscheinlich hohe Zahl glaubhaft zu machen, erklärt er, daß die überwiegende Mehrzahl dieser Leute nicht in Jerusalem gewohnt, sondern sich dort eingefunden hätten, um das Passahfest, das Fest des ungesäuerten Brotes, zu zelebrieren. Diese riesige Menge, die sich in der Stadt angehäuft hatte, wurde, sagt Josephus, vom Krieg überrascht, buchstäblich „eingewickelt“, um seine eigenen Worte zu verwenden⁸, und sehr bald von Seuchen und vor allem durch die Hungersnot dezimiert. Als Beleg für diese Zahlen führt Josephus den Zensus an, den der Statthalter von Syrien Cestius Gallus kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes vorgenommen hatte.⁹

Folglich hat Titus die Belagerung Jerusalems zu einem Zeitpunkt begonnen, als sich fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung Israels dort versammelt hatte, um das wichtigste jüdische Fest zu feiern, weshalb sich die Bevölkerung Jerusalems für ein paar Tage um das Zehnfache vermehrt hatte. Warum hat das Josephus nicht gleich zu Beginn seines Berichtes klar und deutlich gesagt? Zwar hat er schon am Anfang des V. Buches erwähnt, daß es Passahfest war, aber in einem Zusammenhang, wo es ihm darum ging, eine Freveltat der „Tyrannen“ zu denunzieren; er hat ebenfalls am Ende desselben Buches mitgeteilt, daß nach einigen Wochen über 600 000 Menschen verhungert waren, aber ohne zu erklären, warum es so viele waren. Man hat den Eindruck, daß er den „unglücklichen Umstand“, daß es Passahfest war, seinen Lesern aus Versehen mitgeteilt hat und daß er sich im übrigen die größte Mühe gegeben hat, diese entscheidende Auskunft zu verbergen, und zwar mit Erfolg.¹⁰ Diesen „unglücklichen Umstand“ kann Josephus unmöglich aus Versäumnis verschwiegen haben; er hat ihn verschwiegen, weil er mit seiner Version unvereinbar war. Denn es ist ganz ausgeschlossen, daß Titus mit seinen Legionen rein zufällig zu diesem Zeitpunkt vor Jerusalem eingetroffen ist; er kann nicht ignoriert haben, wann das Passahfest stattfinden sollte, und er kann auch nicht in Unwissenheit darüber gewesen sein, daß zu

⁸ § 421: ἐξαπίνης τῷ πολέμῳ περιεσχέθησαν.

⁹ Auch Sulpicius Severus weiß, daß Titus die Belagerung von Jerusalem anlässlich des Passahfestes begann und daß 1 100 000 Menschen ums Leben kamen. Nach Tacitus (hist. 5,13,6) befanden sich am Anfang der Belagerung 600 000 Juden in der Hauptstadt; es ist die Zahl der nach Josephus um die Mitte der Belagerung Verstorbenen.

¹⁰ Der „unglückliche Umstand“, daß Titus Jerusalem anlässlich des Passahfestes belagerte, wird in der Literatur systematisch ignoriert. Wenn er erwähnt wird, wird dies nur beiläufig oder als chronologischer Ansatzpunkt getan (so z. B. B. W. Jones, *The Emperor Titus*, 51 und M. Goodman, *The Ruling Class of Judaea*, 179).

dieser Gelegenheit sehr viele Juden mit Frauen und Kindern nach Jerusalem kommen sollten. Es steht ebenfalls außer Zweifel, daß die Million von Pilgern, die nach Jerusalem gekommen waren, um ihren Gott anzubeten, nicht die geringste Ahnung von der Gefahr hatten, die sie bedrohte. Dies bezeugt Josephus selbst, wenn er gesteht, daß sie vollkommen unerwartet vom Krieg „eingewickelt“ worden seien. Und das kann nur heißen, daß Titus bewußt und absichtlich möglichst viele Juden in eine Falle gelockt und diese Hunderttausende von Menschen, darunter in der überwiegenden Mehrzahl Frauen und Kinder, bewußt und absichtlich zum Tode verurteilt hat: denn die Art, wie er diejenigen, die aus dieser Falle zu entfliehen versuchten, martern und kreuzigen ließ, die Art, wie er die Überlebenden in die Sklaverei verkaufte oder zum Tode im Zirkus verurteilte, lassen nicht den geringsten Zweifel daran, daß er nicht nur Jerusalem und seinen Tempel erobern und zerstören, sondern zugleich möglichst viele Juden vernichten wollte.

3.

Titus war also nicht der großzügige und wohlwollende Held, den Josephus geschildert hat. Der ältere Sohn Vespasians war vielmehr, wie wir aus Suetons Porträt wissen (Tit. 6–7), grausam und unerbittlich; er ließ seine Feinde rücksichtslos ermorden oder mißhandeln; dazu war er habgierig und bestechlich, verdorben und genußsüchtig. Als er Kaiser wurde, war er allgemein gefürchtet und gehaßt; ja, man soll sogar in ihm einen neuen Nero erwartet haben. Daher könnte man zunächst geneigt sein, die grauenhafte Behandlung des jüdischen Volkes durch Titus dessen Persönlichkeit zuzuschreiben.

Judenhaß könnte auch eine Rolle gespielt haben. In der heidnischen Antike waren die Juden nicht beliebt, um es gemäßigt zu formulieren. Aus Gründen, die ich hier nicht näher zu erörtern brauche, hatten die Juden regelmäßig und überall Schwierigkeiten mit den Nicht-Juden, so daß einem von Natur aus grausamen Römer die Versuchung nahe liegen konnte, dieses Volk endgültig zu vernichten.¹¹

Aber weder die angeborene Grausamkeit des Titus noch der allgemein verbreitete Antijudaismus können alles erklären. Titus hatte die Unterwerfung des jüdischen Volkes und die Belagerung Jerusalems auf Anweisung seines Vaters

¹¹ Über den Antisemitismus (oder richtiger Antijudaismus) in der heidnischen Welt im allgemeinen vgl. das sehr scharfsinnige und ausgewogene Buch von J. N. Sevenster, *The Roots of Pagan Anti-Semitism in the Ancient World*, Leiden 1975, und über die Anfänge und Ursachen der antijüdischen Gefühle in der hellenistischen Welt meinen Aufsatz: *Les origines de l'antijudaïsme dans le monde grec*, *Cahiers du Centre Glotz* 6, 1995, 41–60.

Vespasian unternommen, und es ist ausgeschlossen, daß er ohne dessen Zustimmung so viele Menschen hätte sterben lassen und Jerusalem mit seinem weltberühmten Heiligtum schleifen können. Diese Entscheidung war von politisch weittragender Bedeutung und kann nur vom Kaiser selbst getroffen worden sein.

Nun war Vespasian ganz anders veranlagt als sein Sohn Titus. Er war weder grausam noch blutdürstig und hatte keinen besonderen Grund, die Juden zu hassen. In seiner kurzen Regierung erwies er sich als ein ungewöhnlich fähiger, gemäßigter und verantwortungsbewußter Staatsmann, dem es vor allem darum ging, den römischen Staat nach einem verheerenden Bürgerkrieg wiederaufzubauen. Wenn Vespasian die Vernichtung des jüdischen Gemeinwesens und die Zerstörung seines politischen und religiösen Zentrums beschlossen hat, muß er es getan haben, weil er es für notwendig für das Interesse des römischen Staatswesens hielt.

Wie ich vorhin sagte, schiebt Josephus die Verantwortung für den Untergang des jüdischen Volkes den Führern des Aufstandes zu. Für ihn waren fanatische nationalistische Tendenzen ein angeborenes Übel des jüdischen Volkes, ein Übel, das in seiner Religion und in seinen messianischen Erwartungen seine Wurzeln hatte und früher oder später zu einer Katastrophe führen sollte. Der Aufstand des Jahres 66 ist nach seiner Auffassung die logische Konsequenz dieser separatistischen Neigungen, und er schreibt den Aufständischen das Ziel zu, ihr Volk von der römischen Herrschaft vollständig und endgültig zu befreien. Dieser sozusagen endemische Separatismus habe die Integrität des römischen Reiches permanent gefährdet und Vespasian schließlich gezwungen, zu den äußersten Maßnahmen zu greifen. Diese Interpretation ist in der modernen Literatur mit einigen Varianten allgemein angenommen worden.

Tatsächlich hatten die Juden unter der römischen Herrschaft, unter den erdrückenden Steuern, den Erpressungen der Statthalter und der römischen Beamten und Soldaten sehr schwer zu leiden. Tatsächlich hofften sehr viele, vor allem in den unteren Schichten, daß sie ein Messias von dieser Herrschaft einmal befreien würde. Tatsächlich sind in Judaea mehrmals Unruhen entstanden, die von den Römern mit Gewalt unterdrückt werden mußten. Aber die Juden waren keineswegs ein Sonderfall. Alle Untertanen Roms hatten unter den erdrückenden Steuern, den Missetaten der Statthalter und der römischen Beamten und Soldaten zu leiden. Überall im römischen Reich haben diese Mißstände zu Klagen und gelegentlich zu sozialen Unruhen oder zur offenen Revolte geführt.¹²

¹² Vgl. S. L. Dyson, *Native Revolts in the Roman Empire*, *Historia* 20, 1971, 239–274, der einige große Aufstände im römischen Reich mit Aufständen der Neuzeit in den ehemaligen Kolonien vergleicht.

Die Juden unterschieden sich allerdings von den anderen Untertanen Roms in einem ganz wesentlichen Punkt: ihnen war die freie Ausübung ihrer äußerst exklusiven und anspruchsvollen Religion wichtiger als die politische Freiheit, wichtiger als die materielle Wohlfahrt, wichtiger als das Leben selbst. Für diese religiöse Freiheit, für das Recht, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, waren sie bereit, sehr viel zu dulden und zu opfern.¹³ Sie waren besonders loyale und gehorsame Untertanen, solange ihr Herrscher ihre religiöse Autonomie beachtete und schützte, und sie waren deshalb als Söldner oder Funktionäre sehr geschätzt.¹⁴

Als die Römer am Anfang des 2. Jhs. v. Chr. in den griechischen Osten eingriffen und der griechischen Welt innerhalb einer Generation ihre Oberhoheit aufzwingen, stellten sich die Juden unter ihren Schutz.¹⁵ Dieser Schutz ermöglichte es den Juden Israels, sich von der seleukidischen Herrschaft zu lösen und einen selbständigen Staat zu gründen; er begünstigte zugleich die Verbreitung der jüdischen Diaspora in der griechischen Welt, so daß die Juden damals das römische Volk mit guten Gründen als ihren Wohltäter ansehen konnten.¹⁶ Zur Zeit des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompeius kämpften sie auf der Seite Cäsars, als sich dieser in Alexandria in den Streit zwischen Kleopatra und ihrem Bruder Ptolemaios XIII. verwickelt fand, und sie wurden von ihm damit belohnt, daß er ihnen das Privileg erteilte, sowohl in Israel wie auch im ganzen römischen Reich nach ihren Gesetzen leben zu dürfen, was unter anderem das von Rom sehr sparsam verliehene Vereinsrecht beinhaltete. Dieses vom Standpunkt der Nicht-Juden ganz übermäßige Sonderrecht wurde von Augustus und seinen Nachfolgern bestätigt, blieb bis zur Christianisierung des römischen Staates in Kraft und wurde trotz gelegentlicher Übertretungen sowohl in Israel wie in der Diaspora beachtet: Kaiser Claudius ordnete z. B. im Jahre 41 den Griechen von Alexandria an, die Juden nach ihren Gesetzen leben zu

¹³ Vgl. Tac. hist. 5,10,1: *duravit tamen patientia Iudaeis usque ad Gessium Florum procuratorem.*

¹⁴ Vgl. den Brief des Königs Antiochos des Großen an seinen Statthalter Zeuxis bei Ios. ant. Iud. 12,148–153: der König beauftragt seinen Vizekönig, jüdischen Söldnern und ihren Familien die freie Ausübung ihrer Religion zu gewährleisten mit der Begründung *πέπεισμαι γάρ εἰνους αὐτοὺς ἐσεσθαι τῶν ἡμετέρων φύλακας διὰ τὴν πρὸς τὸν θεὸν εὐσέβειαν, καὶ μαρτυρουμένους δ' αὐτοὺς ὑπὸ τῶν προγόνων εἰς πίστιν οἶδα καὶ προθυμίαν εἰς ἃ παρακαλοῦνται.*

¹⁵ Zum folgenden vgl. meinen oben (Anm. 11) zitierten Aufsatz: *Les origines de l'anti-judaïsme dans le monde grec.*

¹⁶ Vgl. den berühmten Preis an Rom in 1 Makk. 8.

lassen.¹⁷ Von diesem für die Juden entscheidenden Gesichtspunkt her konnten sich die Juden über die römische Herrschaft gar nicht beklagen, ganz im Gegenteil: noch nie war die Verbreitung des Judentums so begünstigt gewesen. Von einer grundsätzlichen Unvereinbarkeit zwischen der jüdischen Religion und dem römischen Reich kann keine Rede sein.¹⁸

Somit bleiben der jüdische Aufstand unter Nero einerseits und die außerordentlich harte Bestrafung des jüdischen Volkes durch Vespasian andererseits trotz aller Erklärungsversuche immer noch ein Rätsel und werden ein Rätsel bleiben, solange man diese Tragödie als ein isoliertes, aus den jüdischen Verhältnissen allein zu erklärendes Geschehnis betrachten wird, wie es Josephus und nach ihm die jüdische Tradition und die neuere Forschung getan haben. Bisher hat man keine Rücksicht auf die verhängnisvollen Ereignisse genommen, die in diesen Jahren das römische Reich erschütterten und es beinahe zum Untergang führten. Josephus hat es nicht getan, weil es ihm nur darum ging, Kaiser Vespasian und dessen Sohn Titus zu entlasten und die Katastrophe als eine Strafe Gottes für die von den Juden selbst begangenen Sünden darzustellen. Weniger verständlich ist es, daß sich die modernen Autoren von ihm so entscheidend haben beeinflussen lassen.

Als der jüdische Aufstand ausbrach, war das römische Reich dabei, seine schwerste Krise seit der Begründung des Prinzipats knapp ein Jahrhundert zuvor zu erleben. Überall im Reich brachen zu dieser Zeit Unzufriedenheit und Aufruhr aus. Kurz vorher, im Jahre 65, war eine Verschwörung gegen Kaiser Nero entdeckt worden, deren Führer teils Selbstmord begingen, teils hingerichtet oder verbannt wurden. Dem jüdischen Aufstand selbst folgte ein Jahr später die Rebellion Galliens unter der Führung eines romanisierten Adligen, Julius Vindex. Der Statthalter von Spanien, Sulpicius Galba, schloß sich den Abtrünnigen an und spielte bei dem großen Aufstand, der sich sehr schnell auf andere Provinzen ausdehnte und schließlich den Sturz und den Tod Neros herbeiführte, eine entscheidende Rolle.

¹⁷ Select Papyri, Nr. 212 (= E. M. Smallwood, Documents Illustrating the Principates of Gaius, Claudius and Nero, Cambridge 1967, Nr. 370), 82 ff. Die Vertreibung der Juden aus Rom unter Tiberius und Claudius ist ein besonderes Problem: Es handelt sich hierbei um Polizeimaßnahmen infolge von Unruhen (so richtig M. Goodman, *The Ruling Class of Judaea*, 237), auf deren Ursachen hier nicht einzugehen ist.

¹⁸ Es ist erstaunlich, wie dieser Aspekt der Beziehungen zwischen Rom und dem jüdischen Volk in der oben (Anm. 7) zitierten Literatur über den jüdischen Aufstand und seine Ursachen ignoriert wird. M. Goodman z. B. erwähnt in seinem Buch „*The Ruling Class of Judaea*“ die von Cäsar gewährten Privilegien überhaupt nicht.

Diese Krise und der Sturz Neros sind hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich auf die katastrophale Lage der römischen Finanzen zurückzuführen. In den letzten Jahren seiner Regierung befand sich der Kaiser in einer derartigen Finanznot, daß er kaum noch in der Lage war, seine Truppen zu bezahlen, und zu allen möglichen Mitteln greifen mußte, um seine leeren Kassen wieder aufzufüllen; er soll zahlreiche vermögende Bürger unter geringfügigen Vorwänden zum Tode verurteilt haben, um ihr Eigentum einziehen zu können; er soll den Schatz der mythischen Königin Karthagos, Dido, in der Umgebung der punischen Stadt aufsuchen haben lassen; er soll Tempel ihrer Weihgaben und Schätze ausgeraubt haben; seine Prokuratoren beuteten die Provinzen so rücksichtslos aus, daß sie den Aufstand in Gallien und Britannien auslösten.¹⁹

Diese finanzielle Krise des römischen Staates in den letzten Jahren Neros wird von der antiken, diesem gegenüber sehr feindlich gesinnten Überlieferung den unsinnigen Verschwendungen des Kaisers zugeschrieben. Dies mag zum Teil zutreffen, aber die wirkliche Ursache dieser Finanznot ist eine andere gewesen: sie war die Folge des großen Brandes, der im Jahre 64 den größten Teil Roms vernichtete. Nero traf sofort energische Maßnahmen, um der ruinierten und verzweifelten Bevölkerung zu Hilfe zu kommen²⁰ und die Hauptstadt des römischen Reiches wieder aufzubauen. Er wollte sie schöner und prächtiger erscheinen lassen, als sie je gewesen war, und ließ sich bei dieser Gelegenheit einen ganz luxuriösen Palast, die berühmte *domus aurea*, errichten. Es wurde sogar behauptet, meines Erachtens zu Unrecht, daß er selbst die Brandstiftung angeordnet habe, um seine wahnsinnige Baulust zu befriedigen.²¹

Der Wiederaufbau Roms kostete Geld, unheimlich viel Geld, das irgendwo aufgetrieben werden mußte. Tacitus sagt, daß Italien geplündert, die Provinzen, die Verbündeten und die freien Städte buchstäblich ruiniert worden seien, daß man Griechenland der Kunstwerke, die ihm noch übriggeblieben seien, beraubt

¹⁹ Vgl. Plut. Galba 4,1; Tac. ann. 16,1–3; Suet. Nero 32; Cass. Dio 62,11 und 63,22,2.

²⁰ Über die wirtschaftlichen Folgen des Brandes für die Bevölkerung der Stadt vgl. R. F. Newbold, Some Social and Economic Consequences of the A. D. 64 Fire at Rome, Latomus 33, 1974, 858–869.

²¹ Alles spricht dafür, daß dieser Brand – wie die zahlreichen Brände, die Rom und andere Städte seit der Antike bis zur Neuzeit heimsuchten – zufällig entstand und sich infolge unglücklicher Umstände, insbesondere eines sehr starken Windes, außerordentlich schnell verbreitete; vgl. meinen Aufsatz: Tacite, l' 'incendium Neronis' et les chrétiens, Rev. ét. aug. 30, 1984, 3–23, wo ich den Brand Roms mit einigen Großbränden der Neuzeit verglichen habe.

... habe.²² Am Ende der Regierung Neros waren nicht nur die Staatskassen leer, vielmehr war das ganze Reich, sowohl Italien selbst wie die Provinzen, finanziell und wirtschaftlich erschöpft. Der Statthalter von Judaea, Gessius Florus, ist also nicht oder jedenfalls nicht allein für die rücksichtslose Ausbeutung der Juden während seiner Statthalterschaft verantwortlich; das jüdische Volk ist nicht das einzige, das in diesen Jahren unter den Erpressungen der kaiserlichen Prokuratoren besonders schwer zu leiden hatte. Es ist außerdem sicher kein Zufall, daß gerade zu diesem Zeitpunkt der Statthalter von Syrien in Judaea (und wahrscheinlich in der ganzen Provinz) einen Zensus vornahm, der offensichtlich dazu dienen sollte, höhere Steuern einzuziehen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der jüdische Aufstand, der gleich danach ausbrach, die Folge dieses Zensus gewesen ist. Der jüdische Aufstand ist – wie die anderen Aufstände, die den Sturz Neros herbeiführten – hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich die Konsequenz des Großbrandes Roms im Jahre 64.

4.

Der fast zweijährige Bürgerkrieg, der dem Tode Neros folgte, hat die Wirtschafts- und Finanzlage des römischen Reiches noch beträchtlich verschlimmert. Als schließlich Vespasian am Ende des Jahres 69 Alleinherrscher wurde und eine neue Dynastie gründete, war der Staat nahezu bankrott. Der neue Kaiser soll erklärt haben, daß er zu seiner Rettung dringend 40 Milliarden Sesterzen brauche; es ist berechnet worden, daß diese enorme Summe dem Einkommen des ganzen Reiches in etwa 20 Jahren entsprach.²³

Vespasian war der Sohn eines vermögenden Bankiers und war selber ein sehr begabter Geschäftsmann, der wußte, wie man zu Geld kommt. Mit der Hilfe seines Ratgebers Mucianus vermehrte er durch verschiedene Maßnahmen die Einkünfte des Fiskus²⁴; er erhöhte überall die Gebühren und Steuern, verdoppelte sogar die Abgaben einiger Provinzen; Immunitäten schaffte er ab. Er scheute vor keinem Mittel zurück, um Geld zu verschaffen, verkaufte zum Beispiel Ehren, Ämter und Freisprüche. Auch die kleinen, bescheidenen Gewinne ließ er sich nicht entgehen: jeder kennt seinen berühmten Spruch „*non olet*“, „es stinkt

²² Tac. ann. 15,45; Suet. Nero 38,3; Cass. Dio 62,18,5; Dio von Prusa 31,148–150 (über die Statuen). Lyon trug die beträchtliche Summe von vier Millionen Sesterzen bei (Tac. ann. 16,13,3).

²³ Suet. Vesp. 16; die Berechnung ist von M. P. Charlesworth, CAH XI, 1936, 13 ff. Zum Vergleich beliefen sich die Einkünfte der Provinz Gallien jährlich auf 40 Millionen Sesterzen (Suet. Iul. 25,1), diejenigen von Ägypten waren etwas niedriger (Vell. 2,39,2).

²⁴ Vgl. Suet. Vesp. 16 und 23; Cass. Dio 65,8 und 14.

nicht“, als ihm sein Sohn Titus vorwarf, eine Gebühr auf die Latrinen eingeführt zu haben. Das Heilmittel war brutal und nicht immer elegant, aber es war wirksam: als Vespasian im Jahre 79 starb, waren die Finanzen des römischen Staates wieder gesund und die Kassen voll.

Für einen Kaiser, der bei seinem Regierungsantritt so dringend enorm viel Geld brauchte, war der jüdische Aufstand ein höchst willkommener Glücksfall. Die Aussage mag sehr machiavellistisch klingen, aber ohne Machiavellismus hätte Vespasian das römische Reich nicht retten können. Israel war ein kleines, aber sehr fruchtbares Land. Jerusalem war mit seinen hunderttausend Einwohnern eine für antike Verhältnisse ungewöhnlich große, reiche und prächtige Stadt. Ihr Tempel war einer der schönsten und wegen seiner Schätze meist gerühmten Heiligtümer der Welt.²⁵ Josephus unterstreicht mehrmals die Reichtümer, die sich im Laufe der Zeit in Jerusalem angehäuft hatten. Er beschreibt mit Stolz den mit Gold- und Silberplatten bedeckten Tempel, das aus massivem Gold gegossene Mobiliar, insbesondere den Opfertisch und den siebenarmigen Kandelaber.²⁶ Der Schatz des Tempels, der übrigens mehrmals in der Vergangenheit geplündert worden war, soll mehrere Tausende von Talenten in Gold und Silber und außerdem große Mengen von wertvollen Riechstoffen, insbesondere Weihrauch, kostbare Tücher und Kleidungen, Purpur und anderes mehr beinhaltet haben.²⁷ Insgesamt war die Hauptstadt Judaeas so reich, daß nach ihrer Eroberung der Preis des Goldes in der Provinz Syrien um die Hälfte sank (Ios. bell. Iud. 6,317).

Quelle dieses Reichtums war zunächst die Kopfsteuer, die die Juden der ganzen Welt nach Jerusalem entrichteten (vgl. Anm. 1): heidnische Autoren der späten Republik sprechen von Hunderten von Talenten, die zu diesem Zweck an verschiedenen Orten eingesammelt wurden.²⁸ Hinzu kamen die beträchtlichen Einkünfte, die das Land selbst aufbrachte. Israel produzierte insbesondere einen sehr geschätzten und kostbaren Dattelwein, weiter Balsam, das damals meist begehrte und nur dort hergestellte Parfüm und Heilmittel, dazu den Asphalt des Toten Meeres.²⁹

²⁵ Vgl. Tac. hist. 5,8,1: *immensae opulentiae templum*.

²⁶ Vgl. Ios. bell. Iud. 5,184 ff. Im Jahre 55 v. Chr. soll sich der Gesamtwert der inneren Einrichtung auf mehr als 8 000 Talente belaufen haben (Ios. ant. Iud. 14,105).

²⁷ Ios. bell. Iud. 6,388 ff.; im Jahre 55 v. Chr. soll der Schatz des Tempels an Gold und Silber den Wert von 2 000 Talenten erreicht haben (Ios. ant. Iud. 14,105).

²⁸ Vgl. Cic. Flacc. 66 ff. (Ephesos); Strab. FG rHist. 91 F 6 (Kos).

²⁹ Vgl. Diod. 2,48,6–9 und 19,98 f.; Strab. 16,2,41 f., C 763 f. und Plin. nat. 12,111 ff. (Balsam) und 13,26 ff. (Dattelwein).

Die Unterwerfung Israels und vor allem die Eroberung Jerusalems erbrachten eine riesige Beute, die es dem Kaiser erlaubte, den dringlichsten Bedürfnissen zu begegnen. Aber als vorsorglicher Geschäftsmann wollte er nicht nur dem Defizit kurzfristig abhelfen, sondern die Staatsfinanzen auch für die Zukunft absichern. Dazu mußte er sich die Quellen dieses Reichtums, das heißt die Kopfsteuer und die Einkünfte des jüdischen Landes, aneignen. Daß es ihm tatsächlich darum ging, beweist ein von Plinius dem Älteren überlieferter Zwischenfall: in der letzten Phase des Krieges mußten römische Truppen den Balsamanbau gegen die Juden schützen, die gegen diesen „wie gegen ihr eigenes Leben“ wüteten.³⁰ Plinius fügt hinzu, daß nach dem Krieg der römische Fiskus die Produktion des Balsams beträchtlich gesteigert habe. Kaiser Vespasian ging es also wirklich ums Geld, die Juden wußten es und versuchten in ihrer Verzweiflung, den Sieger um die Früchte seines Sieges zu bringen.

Voraussetzung für die Einziehung der Kopfsteuer und der Einkünfte des jüdischen Landes war die Vernichtung des jüdischen Gemeinwesens und seines religiösen Zentrums; das Staatsinteresse erforderte die Zerstörung Jerusalems und seines weltberühmten Tempels. Aber die Zerstörung eines Heiligtums war eine gravierende und politisch nicht ganz ungefährliche Maßnahme.

5.

Die Römer waren ein grausames und habgieriges Volk; sie empfanden kein Mitleid für die Besiegten und hatten keine Bedenken, Zivilbevölkerungen niederzumetzeln, in die Sklaverei zu verkaufen oder sie in ihren Triumphzügen vorzuführen. Aber die Plünderung und noch mehr die Zerstörung eines Tempels waren etwas ganz anderes. Die Römer rühmten sich ihrer Pietät gegenüber den Göttern, allen Göttern, und sie fürchteten alle Götter, auch diejenigen ihrer Feinde und Untertanen. Wie die anderen Völker des Altertums, wie die Griechen und die Juden, betrachteten sie die Plünderung und noch mehr die Zerstörung eines Tempels als eine gravierende Freveltat, die von den beleidigten Göttern früher oder später bestraft werden würde. Musterbeispiel dafür ist das Schicksal des römischen Konsuls Q. Servilius Caepio, der im Jahre 106 v. Chr. ein berühmtes keltisches Heiligtum in der Nähe von Tolosa ausplünderte. Ein Jahr später erlitt er bei Arausio eine schimpfliche Niederlage, die von der römischen Tradition als eine Bestrafung durch die Götter angesehen wurde; nach dieser Überlieferung sollen Caepio und seine Nachkommen ein miserables Ende gefunden haben, und so sollen auch alle, die an dieser Sünde beteiligt gewesen

³⁰ Plin. nat. 12,113: *saeviere in eam (scil. balsamum) Iudaei sicut in vitam quoque suam.*

sein, geendet haben.³¹ Ein anderer berühmter römischer Feldherr, M. Licinius Crassus, hatte sich während seines Feldzuges gegen die Parther im Jahre 53 v. Chr. der Schätze der Göttin von Hierapolis bemächtigt, und er wurde in der gleichen Weise mit Niederlage und Tod von ihr bestraft.³² In diesem Bereich waren die religiösen Gefühle der Römer – wie diejenigen der Griechen und der Juden – sehr empfindlich und abergläubisch.

Deshalb konnte es sich ein „guter“ Feldherr nicht ohne weiteres leisten, derartige Freveltaten zu begehen. Um erfolgreich zu sein, mußte der „gute“ Feldherr seine Truppen davon überzeugen, daß die Götter auf seiner Seite standen: es war eine psychologische Notwendigkeit. Als sich Sulla zum Beispiel auf seinem Feldzug gegen Mithridates in einer so verzweifelten Geldknappheit befand, daß er die Schätze der griechischen Tempel unbedingt benötigte, hütete er sich davor, diese Reichtümer selber anzutasten: er ließ sie sich von den zuständigen Priestern ausliefern, und zwar als „Darlehen“, die später den Göttern zurückzuerstatten er sich verpflichtete.³³ Später, als er seine Gegner im Bürgerkrieg besiegt hatte, traf er verschiedene Maßnahmen, um die betroffenen Heiligtümer zu entschädigen, und er schützte allgemein die griechischen Tempel gegen die Habgier der Steuerpächter.³⁴ Der große Pompeius betrat im Jahre 63 den Tempel von Jerusalem, aber er ließ seine Schätze unangetastet.

Pietas, Ehrfurcht vor den Göttern, war einer der Grundpfeiler der römischen Staatsideologie: es war ihre Frömmigkeit, die den Römern die Weltherrschaft verschafft hatte, und nur ihre Frömmigkeit konnte das römische Reich vor dem inneren Verfall und vor den äußeren Feinden schützen. Im Restaurationsprogramm des Augustus spielte die *pietas* eine ganz zentrale Rolle, und von seinen Nachfolgern ist die *pietas* immer wieder für eine der Haupttugenden des guten Herrschers erklärt worden. Vespasian mußte als Gründer einer neuen Dynastie der Öffentlichkeit gegenüber seine *pietas* bekunden, um das römische Volk davon zu überzeugen, daß er ein Günstling der Götter war. Er konnte es sich nicht leisten, seine Herrschaft mit einer Freveltat zu beginnen; er konnte es sich nicht leisten, auf sich den Zorn eines Gottes zu lenken, selbst wenn dieser Gott der Gott eines Untertanen war. Wenn er aus den Gründen, die ich dargelegt habe, beschlossen hatte, den Tempel von Jerusalem zu plündern und zu zerstören,

³¹ Vgl. Strab. 1,13, C 188; Gell. 3,9,7; Just. 32,3,9–11.

³² Plut. Crassus 17,5 f. Nach Ios. ant. Iud. 14,105–109 und bell. Iud. 1,179 hatte Crassus auch den Tempel von Jerusalem geplündert.

³³ Plut. Sulla 12,3–9; Sulla ließ eine genaue Liste der geborgten Gelder und Gegenstände aufstellen.

³⁴ Vgl. den Senatsbeschluß für das Amphiarion von Oropos (R. K. Sherk, Roman Documents from the Greek East, Baltimore 1969, Nr. 23, 19 ff.).

mußte er der Öffentlichkeit gegenüber glaubhaft machen, daß diese Tat im Grunde keine Freveltat war.

Zunächst hatte er dem Zorn und der Bestrafung durch den beleidigten Gott vorzubeugen; dieser mußte ihm sozusagen seine Verzeihung und seine Zustimmung erteilen. Der Gott der Juden hat es in der Weise getan, daß er kurz vor der Eroberung Jerusalems ankündigte, er werde seinen Tempel verlassen. Josephus berichtet, daß die jüdischen Priester einen großen Lärm und eine starke Stimme gehört hätten, die erklärt haben soll: „wir gehen weg von hier“. Nach Tacitus sollen sich die Tore des Tempels von selbst geöffnet und es soll eine übermenschliche Stimme verkündigt haben: „die Götter gehen weg“; zugleich soll man eine riesige Erschütterung verspürt haben.³⁵

Für einen rational denkenden Historiker ist diese Episode selbstverständlich eine Erfindung. Aber diese Erfindung kann nicht das Werk jüdischer Priester gewesen sein, wie Josephus zu verstehen gibt: denn diese hatten nicht das geringste Interesse daran, die jüdischen Truppen, die für ihre Stadt und den Tempel ihres Gottes verzweifelt kämpften, mit einer solchen Botschaft zu entmutigen. Von römischer Seite hingegen ist sie vollkommen logisch und verständlich: was hier vorliegt, ist ein bemerkenswertes Beispiel der sogenannten *evocatio*.³⁶ Die *Evocatio*, wörtlich „Aufruf“, war die Aufforderung eines römischen Feldherrn an die Götter des Feindes, „Stadt und Sache der Feinde aufzugeben und die ihnen in Rom angebotene neue Kultstätte und Verehrung anzunehmen“.³⁷ Längst bekannt sind die *Evocationen* bei der Eroberung von Veii im Jahre 395 und von Karthago im Jahre 146 v. Chr.³⁸; Ovid erwähnt in den *Fasti* die *evocatio* der Minerva bei der Eroberung von Falerii³⁹, und eine vor zwanzig Jahren gefundene Inschrift bezeugt, daß dieser Ritus in der späten Republik noch üblich war.⁴⁰ Vespasians Sohn Titus hat offensichtlich dasselbe mit dem Gott der Juden getan: er hat Ihn aufgefordert, zu den Römern überzugehen, und Ihm

³⁵ Ios. bell. Iud. 6,299: πρῶτον μὲν κινήσεως ἀντιλαβέσθαι ἔφασαν καὶ κτύπου, μετὰ δὲ ταῦτα φωνῆς ἀθρόας μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν; vgl. 3,354. Tac. hist. 5,13,1: *apertae repente delubri fores et audita maior humana vox, excedere deos; simul ingens motus excedentium*.

³⁶ So richtig M. Goodman, *The Ruling Class of Judaea*, 235 f.

³⁷ Vgl. G. Wissowa, RE VI, 1, 1907, col. 1152, s.v. *evocatio*. Grundlegend für die *evocatio* ist Macr. Sat. 3,9, der den Ritus beschreibt und den Wortlaut des Gebets wiedergibt.

³⁸ Liv. 5,21,3–5 (Veii); Macr. Sat. a. O. (Karthago).

³⁹ Ov. fast. 3,835–848; vgl. J. – L. Girard, *Minerva capta: entre Rome et Faleris*, Rev. ét. lat. 67, 1989, 163–169.

⁴⁰ Année épigraphique 1977, Nr. 816; vgl. J. Le Gall, *Evocatio*, Mélanges J. Heurgon I, Rom 1976, 519–524.

dabei versprochen, Ihm in Rom einen neuen Tempel errichten zu lassen. Tatsächlich hat Vespasian sofort aus dem Geld der Beute ein prächtiges Heiligtum erbauen lassen, das er der *Pax* widmete und worin er das goldene Mobiliar des Tempels von Jerusalem unterbringen ließ (Jos. bell. Iud. 7,158–161). Römischen Vorstellungen zufolge war der Gott der Juden versöhnt und befriedigt.

Aber der Öffentlichkeit gegenüber war dies noch nicht genug. Vespasian und Titus mußten die Römer und vor allem die zahlreichen Juden des römischen Reiches davon überzeugen, daß sie für die Plünderung und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem nicht verantwortlich waren. Dafür hatten sie als Vorbilder Sulla, der sich die Schätze von Delphi von den Priestern Apollos übergeben ließ, und vor allem Oktavian, den Gründer des Prinzipats. Als dieser nach seinem Sieg über Antonius und Kleopatra Alleinherrscher Roms wurde, befand er sich in einer Finanznot, die noch weit schlimmer war als diejenige, die hundert Jahre später Vespasian zu überwinden hatte: er hatte riesige Schulden, mußte die Veteranen der Besiegten und seine eigenen versorgen und die leeren Staatskassen wieder auffüllen; außerdem war das ganze Reich durch einen sehr langen Bürgerkrieg wirtschaftlich so vollkommen erschöpft, daß an eine Erhöhung der Steuern nicht zu denken war. In dieser verzweifelten Lage konnten ihn nur die Schätze der ägyptischen Tempel retten; aber er, der die *pietas* als eine der Haupttugenden des römischen Volkes preisen wollte, konnte es sich nicht leisten, eine neue Ära der römischen Geschichte mit einer Freveltat zu beginnen. Zum Glück sei ihm Kleopatra durch ihre Leichtsinnigkeit zu Hilfe gekommen, indem sie fast alle Weihgaben und Schätze der ägyptischen Tempel in ihren Palast in Alexandria habe transportieren lassen, so daß sich Oktavian diese Beute habe aneignen können, ohne sich einer Befleckung (*miasma*) schuldig zu machen.⁴¹ Es ist zu schön, um wahr zu sein, denn es ist nicht einzusehen, zu welchem Zweck Kleopatra die Schätze der ägyptischen Tempel nach Alexandria hätte transportieren lassen sollen. Die angebliche Freveltat der Kleopatra ist nichts anderes als ein Prachtstück der augusteischen Propaganda.⁴²

Wenn wir Josephus glauben sollen, ist Titus an der Plünderung und der Zerstörung des Tempels von Jerusalem ebenso unschuldig wie Oktavian an der Plünderung der ägyptischen Heiligtümer gewesen. Ebenso wenig wie Oktavian und früher Sulla hat er selber an die Schätze des jüdischen Tempels Hand

⁴¹ Cass. Dio 51,17,6: συνεπλήθυσε τὰ λάφυρα τοῖς Ῥωμαίοις ἄνευ τινὸς οἰκείου αὐτῶν μιάσματος.

⁴² Über die Art, wie Augustus Kleopatra für seine Propaganda ausnutzte, vgl. H. Volkmann, Kleopatra. Politik und Propaganda, München 1953, insbes. 204 ff. Allerdings hat sich Volkmann selbst von der meisterhaften Manipulation des Augustus nicht ganz befreit.

... angelegt. Nicht er, sondern jüdische Extremisten sollen die Opfergaben und einen Teil der Kultgeräte des Tempels geraubt und eingeschmolzen haben (bell. Iud. 5,562–565). Nicht er, sondern ein jüdischer Priester soll die übrigen Kultgeräte, die priesterlichen Kleider, die beiden großen Vorhänge und anderes mehr aus dem Tempel herausgenommen und den Römern ausgeliefert haben; nicht er, sondern ein Wächter der Schatzkammer soll es gewesen sein, der die dort angesammelten Gelder, die Kleidungen, die wertvollen Stoffe und Riechstoffe übergab (6,387–391). Nicht er, sondern die jüdischen Extremisten sollen schließlich für die Zerstörung des Tempels verantwortlich gewesen sein, indem sie die römischen Truppen daran hinderten, das den Tempel bedrohende Feuer auf Befehl des Titus zu löschen. Aber all dies ist vollkommen unmöglich, wie der eigene Bericht des Josephus eindeutig beweist.

Jerusalem war eine sehr stark befestigte, durch steile Abhänge und hohe Mauern ausgezeichnet geschützte Stadt.⁴³ Besonders gut verteidigt war der im Nordosten der Stadt in der Mitte einer sehr ausgedehnten Esplanade von über 120 000 Quadratmetern angelegte Tempel. Die Esplanade wurde von einer riesigen, fast uneinnehmbaren Mauer, deren Reste heute noch sichtbar sind, gestützt; auf ihr war eine über zehn Meter hohe Säulenhalle ringsum gebaut. Auf der Nordseite wurde der Tempelbezirk durch die Burg Antonia geschützt und zugleich beaufsichtigt. Auf dieser Seite war außerdem von Agrippa eine zweite Ringmauer erbaut worden, die einen Angriff gegen die Stadt und den Tempelbezirk noch erschweren sollte. Der Tempel selbst wurde von einer sehr starken, fast zwanzig Meter hohen Mauer umgeben. Der Zugang zum Innenhof erfolgte durch mehrere große Tore: vier auf der Nordseite, vier auf der Südseite und eines auf der Ostseite. Der Innenhof wurde durch ein Portal in zwei Teile getrennt: der östliche Teil war der Vorplatz der Frauen; der westliche Teil, wo der Tempel lag, war der Vorplatz der Priester, den nur die Juden männlichen Geschlechts betreten durften. Im Innenhof war längs der Mauer eine zweite Säulenhalle erbaut worden.

Titus' Angriff gegen Jerusalem ging von der Nordseite aus. Die Römer zwangen die äußere Ringmauer des Agrippa nach rund zwei Wochen gegen Ende Mai (bell. Iud. 5,301–302) und einige Tage später die zweite, die Titus auf der Nordseite in ihrer ganzen Länge sofort abreißen ließ (5,347). Anschließend unternahmen die römischen Truppen die Vorarbeiten für den Angriff gegen die Burg Antonia und den Tempelbezirk selbst (5,356). Diese Vorbereitungen beanspruchten mehrere Wochen bis Mitte Juli. Es ist der Zeitpunkt, wo einer der „Tyranen“, Johannes, aus Habgier zahlreiche Weihgeschenke und Kultgeräte

⁴³ Vgl. die Beschreibung der Stadtbefestigungen und des Tempelbezirkes bei Ios. bell. Iud. 5,136 ff.

des Tempels herausgenommen und eingeschmolzen haben soll (5,562 ff.). Der Angriff gegen die Burg Antonia konnte Titus um den 20. Juli beginnen. Die jüdischen Verteidiger kämpften mit der äußersten Energie, aber sie konnten nicht verhindern, daß nach zwei Wochen die Römer im Tempelbezirk Fuß faßten, die Burg eroberten und sogleich abrisen (6,68 ff.). Damit verlagerte sich der Kampf auf den großen, von der hohen Säulenhalle umgebenen Vorplatz, wobei die Säulenhalle teils von den Römern, teils von den Juden in Brand gesteckt wurde (6,129 ff.). In diesem Gefecht ließ Titus Vorarbeiten für die Bestürmung des Tempels selbst unternehmen (6,149 ff.). Mehrere Tage lang schlugen die römischen Sturmböcke gegen den Westteil der hohen Mauer, die den Tempel selbst schützte (6,220 ff.). Als sich diese Bemühungen als erfolglos erwiesen, ordnete Titus an, die hohen, mit Gold- und Silberplatten bedeckten Tore dieser Ringmauer zu verbrennen (6,228). Das Feuer zerstörte die Tore, aber es erstreckte sich auf die innere Säulenhalle und gefährdete dabei den Tempel selbst (6,232). Am nächsten Tag sandte Titus einen Teil seiner Truppen mit dem Auftrag, das Feuer zu löschen und den Zugang zu den Toren für den letzten Sturm vorzubereiten; es ist der Zeitpunkt, wo Titus mit seinen Offizieren über das Schicksal des Tempels soll beraten haben (6,236 ff.). Die im Innenhof eingeschlossenen Juden machten einen letzten Versuch, die römischen Truppen durch das Osttor anzugreifen, aber sie wurden in den Hof der Priester zurückgeschlagen (6,244 ff.). Inzwischen hatte sich Titus in die Burg Antonia zurückgezogen mit der Absicht, am nächsten Tag den Tempel mit allen Kräften zu bestürmen (6,249). Die Juden versuchten abermals, die Römer vom Innenhof zu vertreiben, und es erfolgte dort ein heftiger Kampf, der die „Feuerlöscher“ daran gehindert haben soll, ihre Aufgabe zu erfüllen; schlimmer noch: während dieses Gefechtes warf ein römischer Soldat entgegen den Anweisungen des Titus eine brennende Fackel auf die Häuser, die an den Tempel gebaut waren (6,251 ff.). Als Titus es erfuhr, rannte er mit seinem Generalstab zum Tempel, um den neuen Brand löschen zu lassen, wurde aber in der Intensität und im Lärm des Kampfes nicht gehört (6,254 ff.). Er betrat mit seinen Offizieren den noch intakten Tempel, konnte ihn, sein Mobiliar und seine Ausschmückung bewundern, rannte nochmals in den Hof, um seine Befehle zu wiederholen; aber er wurde nicht nur wiederum nicht gehört, sondern ein römischer Soldat nutzte seine Abwesenheit aus, um eine Fackel in das Innere des Tempels zu werfen (6,260 ff.). So ging trotz aller Bemühungen des Titus das Heiligtum der Juden in Flammen auf. Daraufhin plünderten die römischen Soldaten alles, was in ihre Hand fiel, und sie metzelten erbarmungslos alle Menschen nieder, die dorthin geflüchtet waren (6,271 ff.). Die Römer verbrannten auch die übrigen Gebäude des Tempelbezirks, unter anderem die Schatzkammern, wo die reichen Juden seit Beginn des Krieges ihre Habe, Gold, Silber, Juwelen und Kleidungen deponiert hatten (6,281 ff.). Währenddessen hatten sich die übriggebliebenen Rebellen in den Palast des Herodes in die Oberstadt zurückgezogen, wo viele ihre Güter in Sicherheit gebracht hatten

(6,358 ff.). Die Bestürmung der Oberstadt erfolgte einige Tage später; es ist der Zeitpunkt, wo ein jüdischer Priester von der Mauer des Tempels zahlreiche Kultgeräte, die Vorhänge und die Bekleidung des Hohen Priesters den Römern übergeben und wo der gefangene Wächter des Tempelschatzes diesen dem Titus ausgeliefert haben sollen (6,387 ff.). Damit war es mit dem Tempel von Jerusalem und seinen Reichtümern zu Ende.

Den Verlauf der Geschehnisse können wir vom Beginn der Belagerung bis zum Ende praktisch Tag für Tag verfolgen. Der Bericht des Josephus geht offensichtlich, wie er selber sagt, auf das Tagebuch des Titus zurück und erscheint deshalb präzise und glaubwürdig. Er ist auch verständlich und logisch bis zum Augenblick, wo Titus gegen Ende August die Tore der Ringmauer, die den Tempel schützte, in Brand aufgehen ließ. Nachher wird hingegen die Darstellung so vollkommen konfus und widerspruchsvoll, daß es dem Leser praktisch unmöglich ist zu ermitteln, was und wie und in welcher Reihenfolge alles geschehen ist. Was Josephus beschreiben will, ist die allerletzte Schlacht um den Tempel selbst, im engen Raum von etwa 3 000 Quadratmetern des Priesterhofes, als es den Römern nach vier Monaten fast ununterbrochener Kämpfe endlich gelungen war, in diesen Hof einzudringen. Zu diesem Zeitpunkt soll Titus seinen Truppen gleichzeitig befohlen haben, einerseits das Feuer, das sich auf die innere Säulenhalle erstreckt hatte, zu löschen und andererseits die Bestürmung des Tempels vorzubereiten. Titus soll sich dann auf die Antonia zurückgezogen haben mit der Absicht, den letzten Sturm auf den nächsten Tag zu verschieben; aber die Kämpfe sollen sich im Innenhof fortgesetzt haben, wobei ein ungehorsamer römischer Soldat eine Fackel auf die Häuser dieses Innenhofes warf. Soll man wirklich glauben, daß Titus in dem Augenblick, wo seine Truppen endlich in den Innenhof des Tempels eingedrungen waren, beschlossen habe, den letzten Sturm auf den nächsten Tag zu verschieben, und die kämpfenden Truppen durch „Feuerwehrmänner“ ersetzt habe? Soll man wirklich glauben, daß die eingedrungenen Soldaten nur den Auftrag gehabt hätten, den Brand, den sie auf Befehl des Titus entfacht hätten, zu löschen? Kann man den jüdischen Verteidigern zumuten, die „guten“ Römer, die ihren Tempel retten wollten, von den „schlechten“, die ihn erobern wollten, zu unterscheiden?

Als Titus erfuhr, daß ein römischer Soldat die Häuser, die an den Tempel selbst gebaut waren, mit einer Fackel in Brand gesetzt hatte, soll er mit seinem Generalstab herbeigeeilt sein, um den Tempel doch noch zu retten, aber seine Truppen sollen ihn im Getümmel und Lärm der Schlacht nicht gehört haben; er soll dann den Tempel betreten und seine Schönheit bewundert haben. Wie können aber Titus und seine Offiziere den Hof durchquert und den Tempel betreten haben, wenn in diesem engen Raum so heftig gekämpft wurde, daß man seine Stimme nicht mehr hören konnte? Wie hätten er und seine Offiziere den Tempel in Ruhe bewundern können, wenn draußen so viele jüdische Soldaten

diesen Tempel noch zu verteidigen versuchten? Das Getümmel der Kämpfe im Hof der Priester einerseits und die ruhige Bewunderung des Tempels durch Titus andererseits passen nicht zusammen: wenn Titus und sein Generalstab den Tempel wirklich betreten und bewundert haben, kann dies nur *nach* dem Abschluß der Kämpfe erfolgt sein.

Einige Tage später, als Titus den Angriff auf die Oberstadt vorbereitete, sollen ein jüdischer Priester und der gefangene Wächter die Kultgeräte, die Vorhänge und die Schätze, die sich in den Schatzkammern befanden, dem römischen Feldherrn ausgeliefert haben. Wie ist das möglich, wenn inzwischen Tempel und Schatzkammern in Flammen aufgegangen waren, wie Josephus erzählt? Und wie hätte ein Priester die Kultgeräte transportieren und die beiden Vorhänge abnehmen können? Wie hätte ein gefangener Wächter den Inhalt der Schatzkammern ausliefern können?

Man könnte eventuell vermuten, daß in der letzten Phase des Krieges die Juden das Mobiliar und die Schätze des Tempels abtransportierten, um sie in Sicherheit zu bringen. Dagegen spricht jedoch erstens, daß sie außer dem Tempel selbst keinen Ort hatten, wo sie Mobiliar und Schätze in Sicherheit hätten bringen können, und zweitens, daß sie zu einem Zeitpunkt, wo ihr eigenes Schicksal und das des Tempels schon entschieden waren, sicher nicht den Frevel begangen hätten, den großen Vorhang, der das Allerheiligste verhüllte, abzuhängen.

Das Schicksal der beiden Vorhänge, die später im Palast Vespasians aufbewahrt wurden, beweist endgültig, daß die Schilderung des Josephus über die Eroberung und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem nicht richtig sein kann. Einer dieser wertvollen Vorhänge war an das Eingangstor des Tempels gehängt, der zweite verhüllte, wie gesagt, das Allerheiligste. Beide waren über zwanzig Meter hoch und an große vergoldete Balken gehängt (Jos. ant. Iud. 14,106 f.). Sie konnten also nur mit Hilfe sehr langer Leitern abgenommen werden. Dies wäre ganz unmöglich gewesen, so lange im Innenhof der Priester gekämpft wurde; und es wäre ebenfalls unmöglich gewesen, wenn der Tempel schon während der Kämpfe in Flammen aufgegangen wäre. Die Rettung dieser Vorhänge setzt voraus, daß der Tempel noch unbeschädigt war, als der letzte Kampf um die Besitznahme des Tempels bereits zu Ende war.

Es war auch im Interesse des Titus, den Tempel unversehrt einzunehmen, und wir können sicher sein, daß er dafür die notwendigen Maßnahmen getroffen und die erforderlichen Anweisungen gegeben hat. Es muß daran erinnert werden, daß die Wände und die Tore des Tempels mit Gold- und Silberplatten bedeckt waren, daß das Innere mit goldenen Kultgeräten und Weihgeschenken ausgestattet und daß alles zusammen mehrere Tausende von Talenten wert war. Es wäre totaler Unsinn gewesen, alle diese Reichtümer in Flammen aufgehen zu lassen; nicht

weniger unsinnig wäre es gewesen, die Schatzkammern zu vernichten, ohne vorher die Reichtümer, die dort deponiert waren, herausgenommen zu haben.

Logischerweise kann Titus mit seinem Generalstab den Tempel von Jerusalem nur erreicht und betreten haben, als die letzte Schlacht im Hof der Priester zu Ende war, das heißt, als die Römer des Platzes Herren geworden waren. Logischerweise muß der Tempel zu diesem Zeitpunkt mit seinen Goldplatten, seinem Mobiliar und den beiden großen Vorhängen unversehrt gewesen sein, denn sonst ist nicht einzusehen, wann, von wem und wohin diese Schätze genommen und abtransportiert wurden. Logischerweise können es nur die Römer gewesen sein, die nach der Eroberung des Tempels die Goldplatten lösten, die Kultgeräte, insbesondere den schweren Opfertisch und den siebenarmigen Kandelaber, herausholten und die beiden Vorhänge abnahmen. Logischerweise haben die Römer den Tempel nicht während der Kämpfe und gegen die Anweisungen des Titus, sondern erst später und auf dessen Befehl in Flammen aufgehen lassen. Wenn dem so gewesen ist, dann heißt das, daß die jüdischen „Fanatiker“ und „Extremisten“ an der Plünderung und der Zerstörung des Tempels vollkommen unschuldig waren und von diesem Frevel ebenfalls freigesprochen werden müssen.

6.

Josephus hat also im *Jüdischen Krieg* seine Leser von Anfang bis Ende systematisch und absichtlich betrogen; Ziel seines Werkes war es nicht, wie er behauptet, die Tragödie, „wie sie wirklich gewesen ist“, darzulegen, sondern ganz im Gegenteil seinen Helden und Arbeitgeber Titus von einem grauenhaften Massenmord und einer nach antiken Vorstellungen unverzeihlichen Freveltat reinzuwaschen. Er hat seine Aufgabe in der Weise erfüllt, daß er die ganze Schuld den jüdischen Führern, die er als „Fanatiker“ und „Extremisten“ diskreditiert, zugeschoben hat. Er hat es so geschickt und erfolgreich getan, daß es unmöglich gewesen wäre, die Wahrheit zu ahnen, wenn er es nicht für nötig gehalten hätte, die Zahl der in der Katastrophe Verstorbenen anzugeben und diese außerordentlich hohe Zahl damit zu erklären, daß es Passahfest war, als Titus alle diese Menschen vollkommen unerwartet in seiner Falle fing. Er entstellt die Wahrheit, wenn er behauptet, daß sich alle Extremisten in Jerusalem einfanden, um den Widerstand gegen Rom bis zum bitteren Ende fortzuführen, und dabei verschweigt, daß sich Hunderttausende von frommen Juden mit Frauen und Kindern dort versammelt hatten, um ihren Gott anzubeten. Er lügt, wenn er behauptet, daß die Vorräte der Stadt für mehrere Jahre ausgereicht hätten, wenn diese Banditen sie nicht zuerst verzehrt und dann den Rest verbrannt hätten, und damit verhüllt, daß diese Vorräte die Million von Pilgern sowieso nicht mehr als

ein paar Tage hätten ernähren können. Er verleumdet die Führer der Belagerten, wenn er behauptet, daß sie durch ihren Fanatismus alle Friedensangebote des Titus vereitelt und damit den Untergang ihrer Stadt und ihrer Mitbürger verursacht hätten, während in Wirklichkeit der römische Feldherr, wie Sulpicius Severus berichtet und wie sein Verhalten bestätigt, gleich am Anfang den Belagerten in der grausamsten Weise zu versterhen gegeben hatte, daß er ihre totale Vernichtung wolle und daß sie weder Gnade noch Frieden zu erhoffen hätten. Er verleumdet sie weiterhin, wenn er ihnen die Verantwortung für die Plünderung und die Zerstörung des Tempels zuschiebt, um zu verbergen, daß es sein Held Titus gewesen ist, der dies auf Anweisung seines Vaters Vespasian kaltblütig getan hat.

Man muß sich überhaupt fragen, ob es wahr ist, daß die jüdischen Führer ihre Mitbürger terrorisiert, die vermögenden pro-römischen Eliten ermordet und gegeneinander um die Kontrolle der Stadt gekämpft haben. Denn wenn in Jerusalem wirklich Terror, Metzereien, Plünderungen und Brandstiftungen geherrscht hätten, wären die frommen Juden sicher nicht mit Frauen und Kindern dorthin gekommen. Einem Zeugen, der seine Leser so absolut und systematisch betrogen hat, kann man überhaupt keinen Glauben schenken.

Der Historiker, der sich mit dem *Jüdischen Krieg* des Josephus auseinandersetzt, befindet sich gleichsam in der Lage eines Gerichts, das über einen gewaltsamen Tod zu befinden hat. Es liegt der Verdacht eines Mordes vor, und der vermeintliche Mörder ist bekannt. Dieser läßt sich von einem Zeugen verteidigen, der ihn und das angebliche Opfer seit langem kennt und außerdem zugegen war, als dieses starb. Dieser Augenzeuge bemüht sich, das Gericht von der Schuldlosigkeit des Angeklagten zu überzeugen, indem er versucht nachzuweisen, daß der Verstorbene in Wirklichkeit Selbstmord begangen hat. Er schildert ihn als einen vollkommen verfallenen Menschen, der seine Gesundheit und sein Vermögen durch eine verdorbene, unzüchtige und unsinnige Lebensführung zerrüttet habe, bis er sich aus Verzweiflung das Leben genommen habe. Der Angeklagte habe alles getan, um ihn zur Besinnung zu bringen, aber vergeblich.

Die Richter verfügen außerdem über einen zweiten Zeugen, der ganz im Gegenteil behauptet, es sei doch ein Mord und zwar ein vorsätzlicher Mord gewesen. Aber dieser Zeuge hat weder den Verstorbenen noch den Angeklagten gekannt; außerdem hat er von dieser Affäre nur vom Hörensagen Kenntnis gehabt. Hinzu kommt, daß er zur Begründung seines Zeugnisses überhaupt kein Argument vorzubringen weiß.

Naturgemäß haben die Richter zunächst dem Zeugnis des Augenzeugen den Vorzug gegeben und den Angeklagten freigesprochen. Aber Jahre später erfahren sie ganz zufällig, daß der Augenzeuge im Dienste des Angeklagten gestanden und

dieser ihm wörtlich diktiert hatte, was er sagen solle. Ebenso zufällig erfahren die Richter weiter, daß der Verstorbene sein Vermögen keineswegs verschleudert hatte, sondern daß sein Hab und Gut vom Angeklagten eingezogen worden war. Sie beschließen, den Fall neu zu untersuchen und, da der Angeklagte inzwischen ebenfalls gestorben ist, den Augenzeugen einem gründlichen Verhör zu unterziehen. Sie entdecken sehr bald, daß dieser entscheidende Elemente verschwiegen hat und sich in mehreren sehr wichtigen Punkten total widerspricht; sie entdecken ferner, daß es für den Angeklagten eine Lebensfrage gewesen war, sich das große Vermögen des Verstorbenen anzueignen. Sie kommen somit zur Überzeugung, daß der Angeklagte den Verstorbenen tatsächlich ermordet hatte, um sich seines Vermögens zu bemächtigen.

Das Gericht kann den inzwischen ebenfalls verstorbenen Täter nicht mehr bestrafen und kann ebensowenig den Ermordeten wieder ins Leben rufen. Aber es kann diesen Toten seinen Erben und Freunden zuliebe rehabilitieren; es kann bekannt geben, daß der Augenzeuge, um den Freispruch seines Arbeitgebers zu erlangen, sein Opfer möglichst schwarz ausgemalt hat, daß die Laster und Unzüchtigkeiten, die er ihm zugeschoben hat, reine Verleumdungen gewesen sind; daß der Ermordete in Wirklichkeit ein tadelloses und beispielhaftes Leben geführt hat.

Dieselbe Pflicht wie dieses Gericht hat der Historiker zu erfüllen, wenn er zur Überzeugung gelangt ist, daß der Hauptzeuge einer Tragödie weltgeschichtlicher Bedeutung die Wahrheit über diese Tragödie bewußt und systematisch entstellt hat, daß er sich bemüht hat, den Täter vor der Öffentlichkeit als ganz schuldlos darzustellen, und zu diesem Zweck diejenigen, die mit allen ihren Kräften kämpften, um diese Tragödie zu verhindern, so schwarz wie möglich gezeichnet hat. Das gründliche „Verhör“ des Augenzeugen Josephus läßt keinen Zweifel daran, daß er die jüdischen Führer verleumdet hat und verleumden mußte, weil er Titus und seinen Vater Vespasian von der Verantwortung für einen grauenhaften Massenmord und die Zerstörung einer prächtigen Stadt mit ihrem weltberühmten Tempel reinwaschen wollte und mußte. Ergebnis des „Verhörs“ ist, daß die von Josephus als „Fanatiker“ und „Extremisten“ gebrandmarkten jüdischen Führer am Untergang ihres Volkes nicht die geringste Schuld getragen und wahrscheinlich nichts anderes getan haben, als für ihre Heimat und den Tempel ihres Gottes loyal und heroisch zu kämpfen. Wenn dem so gewesen ist, dann muß die Geschichte sie von den Lastern und Sünden, die ihnen Josephus zugeschoben hat, endlich freisprechen.⁴⁴

⁴⁴ Meinem Kollegen Erhard Grzybek bin ich für die Verbesserung meines Textes sehr zu Dank verpflichtet.

- 21 GUNTHER GOTTLIEB: **Das römische Augsburg.** Mit einer Bibliographie von Gerd Rupprecht – 2. Auflage 1984, 79 Seiten, DM 12,–

Diese Abhandlung befaßt sich mit methodischen und quellenkritischen Sachverhalten und mit ungelösten Problemen aus der Frühgeschichte Augsburgs. Angehängt ist eine rund 500 Titel umfassende Bibliographie zum „römischen Augsburg“ von Gerd Rupprecht und anderen, die alle seit Beginn des 19. Jahrhunderts erschienenen Beiträge und Fundnotizen erfaßt.

- 36 **Raumordnung im Römischen Reich.** Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien. Hg. v. GUNTHER GOTTLIEB – 1989, 96 Seiten, DM 24,–

Die Römer kannten bereits, was wir heute Raumordnung nennen. Jede Provinz hatte eine regionale Gliederung, deren unterste Ebene in der Regel Territorien mit städtischem Mittelpunkt waren. Der Kenntnisstand über die regionale Gliederung in Rätien ist sehr dürftig. Das liegt an den spärlichen Informationen aus den Quellen. Daher lassen sich am Thema „Raumordnung“ Methodenfragen der römischen Provinzialarchäologie und der Alten Geschichte anschaulich erörtern. Besser sind die Nachbarprovinzen dokumentiert. Über den Vergleich wird aufgezeigt, in welcher Weise und unter welchen Voraussetzungen die Römer raumordnende Maßnahmen durchführten. Das Thema wird hier zum ersten Mal in einer eigenen Studie behandelt.

Mit Beiträgen von *Géza Alföldy, Gunther Gottlieb, Jaroslav Šašel* und *Hartmut Wolff*.

- 44 **Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft des zweiten bis vierten Jahrhunderts.** Gedanken und Thesen zu einem schwierigen Verhältnis. Hg. v. GUNTHER GOTTLIEB und PEDRO BARCELO – 1992, 212 Seiten, DM 48,–

Ausgestattet mit dem Auftrag, sich auszubreiten, ist das Christentum zunächst in eine weitgehend hellenisierte, dann in die römische Gesellschaft hineingewachsen. Seit Anfang des 4. Jahrhunderts wurde es zur staatstragenden Religion. Dieser Prozeß berührte den Staat und die altgläubige Umwelt. *Gunther Gottlieb, Joseph Walsh, Wolfgang Hagl, Bernhard Overbeck* und *Pedro Barceló* stellen diese „Berührungen“ in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen über „Christen und Heiden“. Ihre Studien bringen Sozialisation und Verhaltenspsychologie, Anpassung und Widerstand sowie zentrale Vorstellungen römischer Frömmigkeit in Hinsicht auf den Staat in den Blick.

- 49 JOHANNES BURKHARDT, JOSEF BECKER, STIG FÖRSTER, GÜNTHER KRONENBITTER: **Lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg.** Vier Augsburger Beiträge zur Kriegsursachenforschung – 1996, 190 Seiten, DM 32,–

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ist eine der wichtigsten Zäsuren in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Aus vier unterschiedlichen Perspektiven wird die Entscheidung der deutschen und österreichisch-ungarischen Machteliten im Juli 1914 für den Krieg als Mittel zur Lösung innerer und äußerer Konflikte neu betrachtet. Dabei werden vor allem langfristig angelegte mentale Dispositionen der Entscheidungsträger herausgearbeitet, die in der Krisensituation des Sommers 1914 trotz aller bekannten Risiken die Neigung zum Krieg verstärkten.

Johannes Burkhardt: Kriegsgrund Geschichte? 1870, 1813; 1756 – historische Argumente und Orientierungen bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges – *Josef Becker:* Von Bismarcks „spanischer Diversion“ zur „Emser Legende“ des Reichsgründers – *Stig Förster:* Der deutsche Generalstab und die Illusion des kurzen Krieges, 1871–1914. Metakritik eines Mythos – *Günther Kronenbitter:* „Nur los lassen.“ Österreich-Ungarn und der Wille zum Krieg.

- 50 **Deutschland in den internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts.** Festschrift für Josef Becker zum 65. Geburtstag. Hg. v. WALTHER L. BERNECKER und VOLKER DOTTERWEICH – 1996, 420 Seiten, DM 68,–

Die internationale Dimension der deutschen und europäischen Geschichte ist der zentrale Gegenstandsbereich dieses Sammelbandes. Chronologisch-thematischer Anfangs- und Endpunkt sind zwei Revolutionen, die das Gesicht Europas veränderten: Die Große Französische Revolution von 1789 und die mitteleuropäische von 1889. Dazwischen liegen zwei Jahrhunderte deutscher Geschichte im europäischen Kontext, die Gegenstand der Analysen von zwanzig Autoren mit differierenden Fragestellungen und unterschiedlichem methodischen Zugriff sind. Sie alle verbindet ein gemeinsames Erkenntnisinteresse: die Rolle Deutschlands in den internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Mit Beiträgen von *Helmut Altrichter* – *Walther L. Bernecker* – *Johannes Burkhardt* – *Ennio Di Nolfo* – *Volker Dotterweich* – *Luigi Vittorio Ferraris* – *Karl Filser* – *Stig Förster* – *Klaus Hildebrand* – *Gotthard Jasper* – *Günther Kronenbitter* – *Hartmut Lehmann* – *Allan Mitchell* – *Horst Möller* – *Jens Petersen* – *Raymond Poidevin* – *Karl-Heinz Ruffmann* – *James J. Sheehan* – *Georges-Henri Soutou* – *Michael Stürmer*.